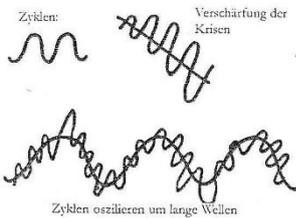


Die Theorie der langen Wellen

Lange Wellen des Kapitalismus?



Die Theorie der Langen Wellen besagt, daß es neben den kürzeren Konjunkturzyklen, auch langfristige Wellen der kapitalistischen Entwicklung gibt, d.h. lange aufsteigende und absteigende Phasen des Kapitalismus, um die die zyklischen Krisen oszillieren. Dies ergibt sich aus empirischen Beobachtungen der kapitalistischen Entwicklung der letzten 150 Jahre in Retrospektive, den nicht eingetretenen Voraussetzungen bezüglich eines Zusammenbruchs des Kapitalismus.

Der z.B. nach dem 2. Weltkrieg langanhaltende Boom trotz aller Zusammenbruchstheorien.

Nun gibt es verschiedene Sichtweisen hierzu: Einige Ökonomen, auch Marxisten halten die langen Wellen als Konstrukt und als Mystifikation, zumal die Perioden, die Indikatoren stark voneinander abweichen und auch für frühere Perioden kein statistisches Material existiert, weswegen dies Spekulation, Wunschdenken, o.ä. sei.

Vertreter der Theorie der langen Wellen (Konradieff, Trozki, Schumpeter, Rostow, Gunder Frank, Mandel, u.a.) unterscheiden sich in der Periodisierung und den Indikatoren, vor allem aber in der Deutung, wie auch in der Erklärung der Langen Wellen. Während die einen eine Art Selbststabilisierung und ewige Existenz des Kapitalismus aufgrund systemimmanenter Innovations- und Regenerationsfähigkeit sehen (ewiger Boom mit Phasen schöpferischer Vernichtung – womit euphemistisch /beschildernd Pleiten Arbeitslosigkeit, Obdachlosigkeit, Kriege, u.ä. subsumiert werden), sieht Mandel in den Langen Wellen keine Grenzrationalität der Kapitalbewegung wie dies die kurzen zyklischen Wellen darstellen, sondern als Rückwirkung und Zusammenwirken „nichtökonomischer“ Faktoren, die den Rahmen für die weitere Auf- oder Abwärtstendenz der Profitrate bilden. D.h. Revolutionen, Kriege, Klassenkämpfe gehen zwar aus den sich verschärfenden Zyklen hervor, doch deren realer Ausgang bestimmen als Faktoren

und die Informationsgesellschaft / Globalisierung als kommendes Paradies versprechen (vgl. Lothar Späth: Wende in die Zukunft oder Blätter für deutsche und internationale Politik: Mythos des 21. Jahrhunderts / Rainer Fischenbach) oder schon die Sektion der Ganzheitsmediziner titelt: „Was kommt nach der Informationstechnik? Krise ein geistiges Problem/Gesundheit?“ (SZ v. 7. Oktober 1996). Da die Diskussion um die Langen Wellen ein wesentliches Element der Legitimierung und Affirmation des bestehenden Systems mit verhüllender „Zukunft“ in der Kampagne der bürgerlichen Parteien ist (Motto: CDU/CSU/FDP = Zukunfts- und Innovationsfähigkeit = progressiv, Linke = konservativ und innovationshemmend), ist es wichtig für die Linke sich mit der Theorie der langen Wellen auseinanderzusetzen. Denn in der Vergangenheit galten als Antworten für eine andere Gesellschaft: Sowjetunion, VR China, Hodschers Albanien. Oder: Daß man dies NICHT wolle.

Außer wenigen Gruppen, innerhalb dieser auch nur auf wenige Individuen beschränkt, erfolgte jahrelang keine Theoriebildung mehr. Die meisten Gruppen beschränkten sich auf eine „Perspektive“, die man in Moskau oder Peking oder Tirana sah. Die Theorie beschränkte sich dann im wesentlichen auf das kritische Nachbeten von Zitate, arbeitete kaum anhand derer aktuellen Ereignisse und brachte auch keinerlei Konkretisierung für die deutschen Verhältnisse. Die These von der „Zuspitzung DER Krise“, „Unvermeidbarkeit des Krieges“ (Stalin/ Mao) führte zu ständigen Beschwörungen des 3. Weltkrieges, einer verumteilten Eskalation der Klassenkämpfe bis hin zu vermuteten (prä-) revolutionären Phasen. Nichts davon bestätigte sich. Nun stehen wir vor dem entgegengesetzten Phänomen: Während nun alle Symptome der kapitalistischen Konkurrenz offener denn je zu Tage kommen, ist die Linke theoretischer, atomisierter und isolierter denn je zuvor. Die Grundfrage bleibt, ob noch was dran ist an Marx. Daher sind hier einige Theorien bzgl. Profitrate und Langen Wellen der Gegenwart zur Diskussion vorgestellt.

Chronologischer Überblick über die Theorie der Langen Wellen (nach Ernest Mandel: Der Spätkapitalismus)

Das Phänomen wurde ansatzweise schon erwähnt bei Marx („Sturm- und Drang-Periode des Kapitalismus“) und bei Engels („Lange Depression“) (1873). Als nachfolgende Ökonomen, die das Phänomen der Langen Wellen untersuchen, gelten: Hyde Clark: Physical Economy in : Railway Register 1874: Angeblich der erste Verweis auf die

Existenz von Langen Wellen; der Artikel blieb jedoch ohne Resonanz (vgl.: Schumpeter in „History of Economic Analysis (1954) unter Zitat von Jevons) Parvus (A.L. Helphand), ein russischer Marxist in Auseinandersetzung mit Friedrich Engels Analyse der Agrarkrise, bzw. „langen Depression“ ab 1873, die durch einen neuen langfristigen Aufschwung abgelöst wurde.

Als Erklärung hierfür sah Parvus die Erweiterung der Weltmarktes aufgrund von Veränderungen, die „auf allen Gebieten der kapitalistischen Volkswirtschaft – in der Technik, auf dem Geldmarkt, im Handel, in den Kolonien – vor sich gehen und die gesamte Weltproduktion auf eine neue, viel umfassendere Basis“ stellten.

Ivan Gelderen (1913) Lange Wellen sah hingegen die langen Wellen als Ergebnis von Produktionserweiterung. Angeblich ging jeder expansiver langen Wellen eine starke Ausdehnung der Goldproduktion voraus (was inzwischen als wiederlegt gilt).

Der of genannteste Vertreter der langen Wellen, auf den sich auch bürgerliche Ökonomen wie Schumpeter berufen, ist N.D. Konradieff, stellvertretender Ernährungsminister in der Regierung Kerensky und Gründer des Moskauer Instituts für Konjunkturforschung 1920, das zur Sammlung empirischer Daten für Theorie der Langen Wellen genutzt wurde. Nach ihm sind auch die sogenannten „Konradieffwellen“ benannt.

Genauso wie es Konjunkturzyklen des Kapitalismus gibt, so auch lange Wellen alle 50 Jahre, die gesetzmäßig kapitalistischen Bewegungsgesetzen folgen.

Mit Konradieffs Theorie setzte sich Leo Trotzki (1921) im Referat zur Weltauf dem 3. Weltkongress der Kommunistischen Internationale auseinander. Unter Berufung auf einen Artikel der Times und in Auseinandersetzung mit Konradieff sah er vom Unabhängigkeitskrieg Nordamerikas bis 1921 (138 Jahre) 16 Zyklen, d.h. 16 Krisen und 16 Hochkonjunktur, dh. jeder Zyklus ungefähr 8 1/2 bzw 9 Jahre.

Bei näherer Analyse der Entwicklungskurve ergaben sich 5 unterschiedliche Perioden:

- 1) 1781 – 1851 fast keinerlei Entwicklung, nahezu 70 Jahre auch keinerlei Entwicklung im Außenhandel
- 2) 1851 – 1873 (Wendepunkt: Revolution von 1848 = Ausweitung des europäischen Marktes) Steiler Anstieg der Entwicklungskurve
- 3) 1873 – ca. 1894 Stagnation (Sinken des englischen handels)
- 4) 1894 – 1913 Boomphase
- 5) 1914 – ... Weltkrieg/Periode der Zerstörung der kapitalistischen Ökonomie

D.h. Es existierten lange Wellen des Aufstiegs und des Abstiegs des Kapitalismus.

Frage: Wie ist der Zusammenhang zwischen langen und zyklischen Wellen als Oberflächenerscheinung? In Perioden der expansiven langen Wellen sind die zyklischen Krisen kurz und nicht sehr tief, während die Boomphasen lang und weitreichend sind.

In Perioden der niedergehenden kapitalistischen Entwicklung dauern die Krisen länger an während die Boomphasen vorübergehend und oberflächlich bleiben.

Von daher unterscheidet Trotzki in primäre und sekundäre Bewegung des Kapitals.

„Und überhaupt erschöpft sich die Entwicklung des Kapitalismus nicht in diesen Zyklen, die die Hochkonjunktur, dann die Spannung, die Depression, die Krise, dann deren allmähliche Entspannung usw. bedeuten. Die Entwicklung des Kapitalismus erschöpft sich nicht darin und wird dadurch in ihrem geschichtlichen Umfang nicht charakterisiert. Denn der Kapitalismus hat zweierlei Bewegungen. Die primäre Bewegung ist die, die in der Entwicklung der Produktivkräfte besteht. Also die Kurve geht nach oben und dieses Nachoben geschieht in Schwankungen, in Oszillationen, das sind die Schwankungen der Krisen und der Hochkonjunktur. Wenn wir eine

stagnante Entwicklung, sagen wir im Laufe von 50 Jahren haben, so werden wir doch die Zyklen feststellen können. Sie werden aber nicht so präzise sein, wie in einem flieherhaft lebenden, kapitalistischen Lande. Wenn wir einen sich aufwärts entwickelnden Kapitalismus betrachten, so finden wir die selben Schwankungen, nur geht die Kurve nach oben. Wenn wir eine verfallende kapitalistische Gesellschaft beobachten, so geht die Kurve nach unten, die Entwicklung bewegt sich aber immer in diesen Schwankungen (...). Die Entwicklung des Kapitalismus kennzeichnet sich also durch eine primäre Bewegung und durch diese sekundäre Bewegungen, die auf dem Grunde dieser primären Bewegungen immer vor sich gehen. Der Aufstieg, der Niedergang oder die Stagnation – auf dieser Linie hat man die Fluktuation, d.h. die bessere Konjunktur, die Krise – die sagen uns nichts davon, ob der Kapitalismus sich entwickelt, oder ob er erndert. Diese Fluktuation ist das gleiche wie das Herzschlag bei dem lebenden Menschen. Das Herzschlagen beweist nur, daß er lebt. Selbstverständlich ist der Kapitalismus nicht tot, und weil er lebt, so muß er oben Einatmen und ausatmen, d.h. es muß die Fluktuation vor sich gehen. Aber wie bei einem sterbenden Menschen das Ein- und Ausatmen anders ist als bei einem sich aufwärts entwickelnden Individuum, so auch hier. Es ist sehr gefährlich, wenn man sich auf das Zitat von Engels stützt und daher diese fundamentalen Tatsachen außer acht läßt. Denn gerade nach dem Jahr 1850, wo Marx und Engels ihre Feststellung machten, ist nicht eine gewöhnliche, normale ordentliche Konjunktur eingetreten, sondern die Sturm- und Drangperiode nachdem die Revolution von 1848 den Boden für den Kapitalismus erweitert hat. Das ist das Ausschlaggebende.

Prosperität, die Hochkonjunktur immer sehr stark war und die Krise einen oberflächlichen, einen kurzen Charakter hatte, eben diese Periode hat der Revolution ein Ende gemacht“

Trozki's Kritik an Konradieff bestand darin, daß seiner Ansicht nach Lange Wellen nicht durch innere Gesetzmäßigkeiten bestimmt sind, sondern durch die äußeren Bedingungen, z.B. die Erschließung neuer Länder und Kontinente, die Entdeckung neuer Rohstoffvorkommen und infolge dessen auch Kriege, Revolutionen

Wie auch die Entwicklung von Ober- und Unterbau

Zeitdifferenzen aufwies.

Als berühmteste bürgerliche Vertreter der Langen Wellen gelten Schumpeter und Rostow auf die nicht näher eingegangen wird, da sie im Gegensatz zu den anderen hier genannten, u.a. marxistischen Vertretern an den Uns geliebt werden.

Der berühmteste marxistische Vertreter der Langen Wellen der Gegenwart ist der inzwischen verstorbene Ernest Mandel, Trotzki'st der 4. Internationalen mit seinen Werken „Der Spätkapitalismus“ und „Die langen Wellen im Kapitalismus“

Im Unterschied zu anderen Theoretikern der Langen Wellen erklärt sich Mandel die Ursache für lange Wellen durch die Profitrate. Unter Konkurrenz streben die Kapitalisten nach Surplusprofiten, vor allem durch die Verbesserung der Technik, d.h. Erneuerung des fixen Teils des Konstanten Kapital auf einer höheren Stufe in dreifacher Hinsicht:

- 1) im Rahmen des Gesetz der steigenden organischen Zusammensetzung des Kapitals
- 2) Neue Maschinen werden nur dann eingesetzt, wenn die Einsparung bezahlter lebendiger Arbeit die zusätzlichen Kosten des gesamten konstanten Kapitals übersteigt
- 3) Nur, wenn sie nicht nur Arbeit einsparen, sondern die gesamten Produktionskosten unter den gesellschaftlichen Durchschnitt drücken, d.h. für eine Übergangszeit – bis die neuen Maschinen die durchschnittliche Arbeitsproduktivität des gegebenen Produktionszeugs bestimmen – Quelle von Surplusprofiten werden.

Hierbei gäbe es 2 Formen der erweiterten Reproduktion des fixen Kapitals

- 1) quantitative Erweiterung und kleine Verbesserungen, bessere Arbeitsorganisation, beschleunigter Arbeitsrhythmus, etc.) ohne Umwälzung der Technik
- 2) qualitative =grundlegende Erneuerung der Produktionstechnik, die auf den gesamtgesellschaftlichen Produktionsapparat zurückwirkt

Mandel stellte sich nun die Frage: Wann und unter welchen Umständen kommt es zu Perioden radikaler technischer Revolutionen? Seine Antwort: Nur wenn plötzliche Anhebung der Profitrate erfolgt wird brachliegendes Kapital investiert, d.h. unter folgenden Bedingungen:

1. Eine plötzliche Senkung der durchschnittlichen organischen Zusammensetzung des Kapitals, z.B. durch massives Eindringen des Kapitals in Sphären und/oder Länder mit sehr niedriger organischer Zusammensetzung
2. Eine plötzliche Erhöhung der Mehrwertrate aufgrund einer Steigerung der Arbeitsintensität oder infolge einer radikalen Niederlage und Atomisierung der Arbeiterklasse, die diese nicht mehr befähigt, günstige Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt zur Erhöhung des Preises der Ware Arbeitskraft auszunutzen so daß sie auch bei Hochkonjunktur gezwungen ist, diese Ware unter ihrem Wert zu verkaufen
3. Eine plötzliche Verbilligung von Elementen des konstanten Kapitals, vor allem der Rohstoffe, die eine ähnliche Wirkung hat, wie eine plötzliche Senkung der organischen Zusammensetzung des Kapitals oder eine plötzliche Verbilligung durch einen umwälzenden Fortschritt der Arbeitsproduktivität bei den Produktionsmitteln
4. Eine plötzliche Verkürzung der Umschlagzeit des zirkulierenden Kapitals, hervorgerufen durch perfektionierte Transport- und Kommunikationssysteme verbesserte Verteilungstechnik, Beschleunigung der Vorratsrotation, usw.

Lange Wellen würden vor allem durch Umwälzung der Gesamttechnik vermittelt.

Marx unterschied 3 Kategorien aller Maschinerie : Bewegungsmaschinen, Transmissionsmechanismen und die Werkzeuge- oder Arbeitsmaschinen. Die Entwicklung und Umwälzung der letzten beiden Kategorien hängt von einem bestimmten Punkt an von der Entwicklung der Bewegungsmaschinen ab

Mandel: „Die grundlegende Umwälzungen der Energietechnik - der Technik zur maschinellen Erzeugung von Bewegungsmaschinen- erscheint so als das die Umwälzungen der Gesamttechnik bestimmende Moment. Maschinelle Erzeugung der durch Dampfkraft getriebenen Motoren seit 1848, maschinelle Erzeugung der Elektro- und Explosionsmotoren seit den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts; maschinelle Erzeugung der elektronischen und kernenergetischen Geräte seit den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts.“

(Variablen) die Richtung, die die Tendenz der Profitrate nimmt und unter denen Innovationen entstehen und sich auswirken. Weder sind die langen Wellen direktes Ergebnis der kurzen Wellen, noch sind sie losgelöst von deren Entwicklung. Vielmehr ist dies ein dialektischer Prozeß, der sehr wohl von der Kampfkraft und Organisation von Kapitalisten- wie auch Arbeiterklasse, bzw. nationalen Befreiungsbewegungen und dem Imperialismus abhängt, ob und inwieweit solche Kämpfe geführt werden und den konkreten Ergebnissen dieser Klassenkämpfe

Er tritt damit zwei Polen der Argumentation entgegen: Der Zwangsläufigkeit der Existenz und der Zwangsläufigkeit des Zusammenbruchs des Kapitalismus.

Die Theorie der langen Wellen wurde auch noch in Zusammenhang mit dem Aufkommen und Niedergang von Weltmächten gebracht (Großbritannien / USA)- vgl.: Krisen in der kapitalistischen Weltökonomie (Rowohl 1981), in denen internationale Zusammenhänge zwischen Monopol und Marktbereichung neuer Technologien und Surplusprofite eingehen mit dem Aufstieg und Niedergang von Weltmächten, was einen aktuellen Bezug zur Diskussion unipolare- multipolare Welt darstellt (vgl. auch Rise and Fall of Great powers- Paul Kennedy).

Auffällig ist, daß viele Marxisten diese Thematik überhaupt ausblenden, wie umgekehrt nun die bürgerliche Ökonomie die Informationstechnologie als neuen langen Boom erklärt, der alle gesellschaftlichen Probleme lösen würde. Daher gibt es auch auffällige Bündnisse zwischen Ex-Hippies und Konservativen samt Neoliberalen, die den Cyberspace

Dies bedeutet zweierlei: Man muß sich zum einen von

Joseph Gillman: Das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate. (Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt, 1969) Monopolkapitalismus und unproduktive Kosten als Erklärungsversuch eines Anstiegs der Profitrate

Joseph Gillman versuchte das „Gesetz der fallenden Tendenz der Profitrate“ ausführlich historisch und statistisch, d.h. empirisch zu prüfen:

„Die Ergebnisse zeigen, daß die historischen Statistiken der Jahre vor dem Ersten Weltkrieg diese Theorien von Marx voll zu stützen scheinen, während sie sich nach dem Krieg im allgemeinen im Gegensatz zu den Erwartungen von Marx verhielten. Die Erklärung dafür könnte sein, daß unsere Statistiken, unsere Methode oder beides falsch sind. Oder Marx könnte recht gehabt haben für die Periode des auf Wettbewerb beruhenden Kapitalismus, nicht jedoch für die Periode des Monopolkapitalismus, der die kapitalistische Produktionsweise seit etwa dem Ersten Weltkrieg zu bestimmen begann. Oder die Begriffe, mit denen Marx seine Theorien formulierte, waren zu eng, um die Bedingungen des Produktionsmonopols einzuschließen. Besonders scheint dies unter Berücksichtigung der Gegenteilstendenzen zuzutreffen, die wirksam wurde als Ausgleich der fallenden Tendenz der Profitrate in dieser Zeit. Mit dieser dritten Alternative beschäftigt sich dieses Buch hauptsächlich. (...) Der vorliegende Versuch ist der erste auf diesem Gebiet (...) bezieht sich der empirische Beweis fast ausschließlich auf amerikanische Erfahrungen.“

Da er seine empirischen Schätzungen für richtig hält („nicht in exakten Zahlen verfügbar“, „wir kennen nicht den Anteil“ der Werbungskosten, „da solche Zahlen erst seit 1939“ verfügbar sein oder sind, etc) folgert er nun, daß daher die Formel von Marx, um sie zu retten, modifiziert gehört, damit seine Schätzungen wieder rechnerisch stimmen. Dies meint er dann mit seiner Theorie des verminderten Mehrwerts zu vollbringen.

Theorie des verminderten Mehrwerts-Monopolkapitalismus und höhere unproduktive Kosten zur Realisierung des Mehrwerts

Laut Gillman sei der Kapitalismus - in Anlehnung an Lenin und an Baran/Sweezy - seit ca dem Ersten Weltkrieg in die Form des Monopolkapitalismus übergegangen. Dies bedeute vor allem dreierlei Änderungen:

1) Rolle der Technologie bei der „Verwohlfeuerung der Elemente des konstanten Kapitals“: „Wir wissen, daß der Kapitalismus seit den Tagen von Marx seine größten Fortschritte durch die „Verbilligung der Elemente des konstanten Kapitals“ erzielt hat. Was bei Marx „außergewöhnliche Fälle“ waren, wurde die Regel für die industrielle Produktion“ (S.35)

2) „In der vormonopolistischen Periode bestand die charakteristische Reaktion auf diese Schwierigkeiten der Realisierung in Preissenkungen. In der Periode des Monopolkapitals dagegen wird darauf mit gleichbleibenden Preisen und steigenden Verkaufskosten reagiert. Beide Möglichkeiten führen zu einem Sinken der Profitrate.“ (S.129)

3) Unproduktive Kosten Anders als im Kapitalismus der freien Konkurrenz unter Marx und Engels fielen die unproduktiven Kosten heute derart ins Gewicht zur Realisierung des Mehrwerts, das sie in der traditionellen Formel berücksichtigt werden müßten:

„Wenn deshalb in der Epoche des Monopolkapitals der Fall eingetreten ist, daß die Realisierung des Mehrwerts sowie die steigenden internen Geschäftskosten und steigenden Staatsausgaben ein immer dringenderes Problem geworden sind, können wir dies nicht ignorieren, wenn wir auch daran festhalten, daß der Mehrwert zuerst geschaffen werden muß, bevor er realisiert werden kann (...) Und diese Realisation wird im heutigen Kapitalismus immer unmöglicher ohne die Dienste der Buchhalter, Kaufleute und Werbetexter sowie ohne den Staat. Selbst wenn sie „unproduktive Dienstleistungen sein sollten, sind sie trotzdem notwendig für die Funktionsfähigkeit des Systems (...) Wenn wir diese Position beziehen, wird v sehr viel größer und schließt dann die Gehälter des Büro-, Verkaufs- und Werbepersonals ein. s und s' würden dann entsprechend verringert.“ (v = variables Kapital, s = Mehrwert (m), s' = Mehrwertrate (m'))

Daher müsse man unproduktive Ausgaben inklusive diverser Steuerarten (u), die bei Marx und Engels unbekannt oder anteilsmäßig vernachlässigbar waren und daher ausklammert werden, einbeziehen.

„Die Ausgaben u, die wir bei unseren Berechnungen verwendeten, deckten nur Verkaufs-, Werbungs- und

andere unproduktive Verwaltungskosten einschließlich der indirekten Steuern (Abgaben, Zölle, Lizenzen, Gebühren, die allgemeine Vermögenssteuer usw.). Sie schlossen nicht die Einkommens- und Übergewinnsteuer der Unternehmen ein. In unseren Berechnungen blieben diese bei s nun fragen wir, wie diese Steuern behandelt werden sollen (...) Engels hatte erklärt, daß alle Steuern eine Verringerung des Mehrwerts darstellen. Die Staats- und Gemeindesteuern, soweit sie die kapitalistische Klasse betreffen, sind nach seiner Ansicht aus dem Mehrwert bezahlt, wie die Renten der Adligen usw. Auf ihnen beruht das gesamte bestehende Sozialsystem. Zu Engels Zeiten gab es die Einkommenssteuern für Unternehmen noch nicht, geschweige eine Übergewinnsteuer. Er bezog sich einzig auf die indirekten Steuern.“

Daher geht Gillman von einem um die unproduktive Kosten verminderten Mehrwert aus (s-u) und unterscheidet zwischen einem realisierten Bruttomehrwert und realisiertem Nettomehrwert und damit eingehend in eine Brutto- und eine Nettoprofitrate.

„Unter diesen Annahmen erhalten wir daher ein p' „brutto“ und ein p' „netto“. Die Nettoprofitrate beträgt

$$\frac{s-u}{c+v+u}$$

auf der Strömungsbasis und

$$\frac{s-u}{c}$$

auf der Bestandsbasis, d.h. wenn c als Bestand des investierten Kapitals berechnet wird. Da die Bestandsbasis die treffendere ist für das Handeln kapitalistischer Unternehmen, schlagen wir vor, das Gesetz von der fallenden Profitrate für die monopolistische Periode auf dieser Basis neu zu formulieren. Es soll der Ausdruck s - u eine rückläufige Tendenz aufweisen. Unser Vorschlag würde lauten, daß in der Zeit des vormonopolistischen Kapitalismus und einer steigenden organischen Zusammensetzung des Kapitals, als ein unbedeutender Faktor bei der Realisierung des Mehrwerts war, die Grundlage des Gesetzes in dem relativ schnellen Anstieg des Verhältnisses c gegenüber dem Verhältnis s liegt.

In der Zeit des Monopolkapitalismus, der neuen Technologien und der steigenden unproduktiven

Ausgaben, als c/v relativ stabil wurde, liegt die Grundlage des Gesetzes in einem schnelleren Anstieg des Verhältnisses

$$\frac{u}{v} \text{ gegenüber } \frac{s}{v}$$

Als „Lehre“ und Resultat seiner empirischen Schätzungen und daraus abgeleiteten Modifizierung behauptet Gillman: „Die Lektion für Marxisten aus alledem ist, daß alle Begriffe, die sich auf den Ausdruck des Gesetzes der fallenden Profitrate beziehen —

$$\frac{c}{v}, \frac{s}{c+v}, \frac{s}{v}$$

— mit den Änderungen in dem kapitalistischen Produktionsprozeß ebenfalls einem Wandel unterliegen. Die ursprüngliche, einfache Formulierung des Gesetzes muß entsprechend geändert werden, wenn es irgendeine Bedeutung für den Kapitalismus des 20. Jahrhunderts haben soll.“ (S.206)

Lange Welle	Haupttendenz	Bewegung der Wertteile der industriellen Waren	Ursachen dieser Bewegung
1) 1793-1821	expansiv Profitrate steigend	cf : stark steigend cx : stark steigend, dann sinkend v : sinkend m/v : steigend	Handwecklich hergestellte Maschinen. Landwirtschaft bleibt hinter Industrie zurück - steigende Rohstoffverwertung. Sinken der Reallohn bei langsamer Expansion der Industrieproduktion und Maschinenverwertung. Stark expandierender Weltmarkt (Südamerika).
2) 1826-1847	ermattend Profitrate stagnierend	cf : steigend cx : sinkend v : sinkend m/v : stabilisiert sich	Surplus-Profit, erreicht durch Konkurrenz mit vor-kapitalistischer Produktion in England und Westeuropa, schwinden. Wachsener Wert von c neutralisiert gestiegene Mehrwertrate. Expansion des Weltmarktes verlangsamt.
3) 1848-1871	expansiv Profitrate steigend	cf : sinkend cx : stabil, dann steigend v : sinkend m/v : steigend	Übergang zu maschinell hergestellten Maschinen senkt den Wert von cf. Cx steigt, aber diese Steigerung macht Rückgang von v nicht wett. Gewaltige Ausdehnung des Weltmarktes infolge der durch die Revolution von 1848 bedingten, einsetzenden Industrialisierung und des sich ausdehnenden Eisenbahnbaus in ganz Europa und Nordamerika.
4) 1874-1893	ermattend, Profitrate sinkt, dann stagnierend, dann leicht ansteigend	cf : stabil cx : sinkend v : steigend m/v : erst sinkend, dann wieder steigend	Maschinell hergestellte Maschinen sind verbreitet! Die mit ihnen hergestellten Waren werfen keinen Surplus-Profit mehr ab. Die steigende organische Zusammensetzung des Kapitals führt zum Rückgang der Durchschnittsprofitrate. Reallohn in Westeuropa steigen. Die Ergebnisse des wachsenden Kapitalaustausch und der gestiegenen Rohstoffpreise erlauben erst allmählich eine Steigerung der Kapitalakkumulation. Relative Stagnation des Weltmarktes.
5) 1894-1913	expansiv Profitrate steigend, dann stagnierend	cf : sinkend cx : steigend, aber langsam v : steigend, dann stabil m/v : stark steigend, dann stabil	Die Kapitalanlagen in den Kolonien, der Durchbruch des Imperialismus, die Verallgemeinerung der Monopolisierung, zusätzlich von nur langsam ansteigenden Rohstoffpreisen profitierend und durch die 2. technologische Revolution mit stark gewachsener Arbeitsproduktivität und stark steigenden Reallohn beginnt, erlauben eine allgemeine Hebung der Profitrate, die die rasch wachsende Akkumulation des Kapitals erklärt. Starke Expansion des Weltmarktes (Asien, Afrika, Ozeanien).
6) 1914-1939	rückläufig Profitrate stark sinkend	cf : stabil cx : sinkend v : sinkend, dann stabil, dann sinkend m/v : sinkend, dann stabil (in Deutschland steigend ab 1934)	Der Ausbruch des Krieges, die Zerrüttung des Weltmarktes, der Rückgang der materiellen Produktion bedingten wachsende Verwertungswiderstände des Kapitals, durch den Sieg der russischen Revolution und die durch sie hervorgerufene Einengung des Weltmarktes verärrt.
7) 1942-1945 1966	expansiv Profitrate erst steigend, fängt dann langsam zu sinken an	cf : sinkt cx : sinkt v : erst stabil bzw. sinkend, dann langsam steigend m/v : stark steigend, dann stabil	Die durch den Faschismus und Zweiten Weltkrieg hervorgerufene Schwächung (z. T. Atomisierung) der Arbeiterklasse erlaubt gewaltige Steigerung der Mehrwertrate. Dies bedingt Steigerung der Profitrate, was die Akkumulation des Kapitals begünstigt. Dies wirft sich erst auf Waffenproduktion, dann auf Bedingungen der 3. technologischen Revolution, welche bedeutsame Verbilligung des konstanten Kapitals mit sich bringt und so langfristig Hebung der Profitrate begünstigt. Der Weltmarkt schrumpft ein durch Autarkie, Weltkrieg
8) 1967-...	ermattend Profitrate sinkend	cf : stabil und steigend cx : sinkend v : langsam steigend m/v : stabilisiert	Das langsame Aufsaugen der industriellen Reservarmeen der imperialistischen Länder blockiert trotz wachsender Automatisierung ein weiteres Steigen der Mehrwertrate. Der Klassenkampf greift die Profitrate an. Verhärtete internationale Konkurrenz und Weltwirtschaftskrise wirken im selben Sinne. Expansion des Weltmarktes verlangsamt.

und Ausdehnung des nichtkapitalistischen Bereichs (Osteuropa, China, N-Korea, N-Vietnam, Kuba), deutet sich aber dann bedeutsam aus durch Intensivierung der internationalen Arbeitsteilung im imperialistischen Bereich und anlaufende Industrialisierung der Halbkolonien.